

8. FZK-Kolloquium "Maritimer Wasserbau und Küsteningenieurwesen"

Hans von Storch (Institut für Küstenforschung, Helmholtz-Zentrum Geesthacht)

Die Synergie von Klimaforschung und Küsteningenieurwesen

In diesen Zeiten, in denen sich die Perspektive des menschengemachten Klimawandels mit steigenden Temperaturen und Meeresspiegel, mit veränderten Niederschlagsmustern immer weiter manifestiert, und die Langfristperspektive des weiteren Wandels – auch im Falle einer erfolgreichen globalen Klimaschutzpolitik – sich immer deutlicher herauschält, wird endlich verstanden, dass Aufgabe jeder Klimapolitik nicht nur einer Neuaufstellung unseres Energiesystems ist sondern auch die Verminderung der derzeitigen und in der Zukunft möglicherweise verschärften Bedrohung durch Naturgefahren. An dieser Stelle müssen die Kompetenzen der Klimaforschung, mit ihrer Fähigkeit vergangene und zukünftige regionale und lokale Klimaänderungen zu diagnostizieren und zu projizieren, und des Küsteningenieurwesens, mit seiner Kompetenz im technischen Umgang mit dem Risiko von Naturgefahren umzugehen, zusammen kommen. Dies gilt auch gerade für den Küstenraum. In Deutschland und anderswo.

Im Küstenraum entstehen Naturgefahren für Mensch und Gesellschaft, für Ökosysteme und Wirtschaft vor allem im Zusammenhang mit Meeresspiegelanstieg, und mit den Folgen von Stürmen, also Seegang, Sturmfluten und Erosion, aber auch in Kombination mit veränderten Niederschlagsmustern, etwa was Schwebstofffrachten in Ästuaren angeht.

Klima, Klimavariabilität und Klimawandel beeinflussen diese Gefahren – ebenso wie andere Faktoren. Es ist die Aufgabe der **Klimaforschung** diese Variabilität und diesen Wandel zu beschreiben, die möglichen zukünftigen Entwicklungen zu skizzieren, und die Ursachen – ob natürlich oder menschengemacht – zu identifizieren. In einem weiteren Schritt ist das **Küsteningenieurwesen** gefragt, bei der Bestimmung anderer, lokaler Gründe; bei der Abschätzung, wie Bauten und andere Schutzmaßnahmen ausgelegt werden müssen und andere Ziele gleichzeitig verfolgt werden können.

Nach anfänglichen Sprachschwierigkeiten zwischen den beiden Forschungsrichtungen, in denen es wie immer im transdisziplinären Umgang um verschiedene Konzepte und gleiche Worte mit verschiedener Bedeutung ging – sehen wir in diesen Tagen vermehrt eine Konvergenz mit regelmäßigem Austausch, gemeinsamen Projekten und Publikationen. In dem Vortrag werden ein paar dieser konstruktiven Zusammenarbeiten besprochen – zugegebenermaßen etwas einseitig durch eine Geesthachter Brille.